

Die Kartoffelnot.

Brot und Kartoffeln sind jetzt die Hauptnahrungsmittel der besitzlosen Massen, der Massen der Bevölkerung. Der Brotkonsum ist begrenzt durch die Brotkarte, die oft genug nicht eingelöst werden ist, weil durch Mehlmangel Brotknappheit eintrat. Der Mangel an Brot wird durch einen vermehrten Kartoffelkonsum wettgemacht und der Bedarf an Kartoffeln erfährt dadurch eine sehr namhafte Steigerung. Eine Einschränkung des Kartoffelkonsums durch eine Kartoffelkarte, die dem einzelnen seine Ration zumißt, würde zwar für die Allgemeinheit den Vorteil haben, daß der Verbrauch eingeschränkt und gespart würde, aber die ärmsten Schichten der Bevölkerung, die auf Brot und Kartoffeln angewiesen sind, wären nicht mehr in der Lage, sich einigermaßen zu sättigen. Es muß daher das Ernährungsamt dafür sorgen, daß wenigstens genügend Kartoffeln für die Volksernährung aufgebracht werden. Für Wien hat in der letzten Zeit die Kartoffelzufuhr gründlich versagt. Gestern langten statt 283 wieder nur 21 Bahnwagen in Wien ein, trotzdem wegen dieser mangelhaften Zufuhr Vorstellungen erhoben und den kompetenten Stellen die herrschende Not eindringlich geschildert worden ist. Die Kartoffelzufuhr ließ schon im Oktober dieses Jahres nach, der Zufuhrentwicklung hat jedoch in den letzten vierzehn Tagen einen Grad erreicht, der geradezu katastrophale Folgen nach sich ziehen kann. In den Mieten konnte der geringen Zufuhren wegen bloß ein geringer Vorrat von Kartoffeln eingelagert werden, so daß gegen das letzte Jahr ein hohes Einlagerungsdefizit zu beklagen ist. Mit den gegenwärtigen geringen Kartoffelzufuhren können nicht einmal die Märkte genügend versorgt werden und die Menge der sich anstellen den Verbraucher wird täglich größer. Jetzt schon die eingelagerten Kartoffeln auf den Markt zu bringen ist nicht ratsam, da sonst zu einer Zeit, wo die Zufuhren gänzlich aufhören, überhaupt keine Vorräte vorhanden wären. Wir bekommen ungarische Kartoffeln gar nicht, die Zufuhren von Böhmen und Mähren wollen nicht einlangen, die russisch-polnischen Transporte bleiben aus. Das ist ein Zustand, der nach Abhilfe schreit, und zwar nach rascher Abhilfe. Zur raschen Auswaggonierung einlangender Kartoffelmengen ist alles vorbereitet. Arbeitsmannschaften, die zur Arbeit bereitgehalten werden, müssen entlohnt werden, aber die Arbeitsgelegenheit fehlt, da die entsprechende Zahl von beladenen Bahnwagen nicht einläuft. Spesen häufen sich auf Spesen und müssen von der Gemeinde getragen werden; aber die Kartoffeln bleiben aus. Die Konsumenten fürchten, daß die Kartoffelversorgung überhaupt versagt, und dadurch wird das Hamstern heraufbeschworen. Der Mahnruf an die Bevölkerung, dem Markte fernzubleiben, solange man über bescheidene Kartoffelvorräte verfügt, verhallt wirkungslos, solange die Angst vor der Not größer ist als der Glaube an die Fürsorge des Ernährungsamtes. Wir haben jüngst erfahren, daß sich hundertvierzehn Waggons gefunden haben, die sonst für den Transport von Pilsnerbier bereitstanden, die nun zum Kartoffeltransport benützt werden sollen. Wir freuen uns dieser Entdeckung — möge sie nicht vereinzelt bleiben — und richten eine ernstliche Mahnung an die k. k. Transportleitung, alles aufzuwenden, damit die Kartoffelzufuhr endlich geregelt wird. Alle verfügbaren Transportmittel müssen in den Dienst der Kartoffelzufuhr gestellt werden, damit die Not an diesem notwendigen Nahrungsmittel behoben wird.